

RETROSPECT

Henriette von Holleuffer

An der Grenze zum Dasein

Die Aborigines und das Wasser –

Mythenbildung und Wertschöpfung im frühen Australien



In einem inhaltlich weitreichenden Essay exemplifiziert der britisch-australische Historiker und Philosoph Paul Carter am Beispiel europäischen Handelns in Australien die Risiken, die ein in der westlichen Philosophie fest verankertes "trockenes Denken" für die Nutzung der Ressourcen Land und Wasser hat: "Die tiefere Unfähigkeit beruht auf der Tatsache, dass wir oder zumindest unsere Meinungsbildner noch immer nicht an Wasser als *Quelle* denken können. Und eine Quelle fließt, im Gegensatz zu einer Ressource, anders durch unser Leben" (80). Diese Erkenntnis, so folgert der Philosoph, kollidiert mit der "kartesianischen Vernunft, die unbeirrbar in einer geraden Linie voranschreitet". Mit dieser Verknüpfung zwischen der Wertschöpfung des Wassers und der

Wahrnehmung geschichtsmächtiger Kräfte auf dem australischen Kontinent gibt Paul Carter Anstoß zu weiterem Nachdenken.

Geschichte hat eine Vorzeit. Der Bericht über die Vorzeit Australiens, die primär eine Geschichte der Aborigines¹ und ihrer Umwelt ist, überschreitet die Grenzen traditioneller historischer Darstellung. Die Betrachtung von Geschichtsverläufen in Abhängigkeit von der Natur und ihren Einflüssen auf den Menschen stellt eine Herausforderung an die historische Wissenschaft dar. Hier erweist es sich als günstiger Umstand, dass die internationale Historiographie innovativ agiert und verstärkt Interdisziplinarität bei der Beleuchtung von Inhalten zeigt, die lange am Rand der historischen Wissenschaft gehandelt wurden. Die Wertschöpfung zentraler Naturelemente, wie die des Wassers, war durchgängig Teil der uralten Überlieferung der australischen Aborigines. Letztere repräsentiert einen wichtigen Aspekt der Geschichte auf dem Fünften Kontinent – und sollte daher gelegentlich, im zeitlichen Intervall des wissenschaftlichen Diskurses über die gleichberechtigte Würdigung von Natur (Umwelt) und Kultur als geschichtsmächtige Kräfte, ins Bewusstsein gerückt werden.²

Die Fragen der modernen Historiographie reichen weit und sind interdisziplinär angelegt – sie berühren auch den Ursprung der australischen Menschheitsgeschichte. Wie haben sich die vorgeschichtlichen Kulturen ihrer Wahrnehmungssinne bedient, um Geschichte im Kontext von Natur und Umwelt zu schaffen und zu

¹ Hier soll der Begriff "Aborigines" in der wertneutralen Übertragung aus dem Lateinischen benutzt werden: "die, die von Anfang an da waren". Der australische Terminus umfasst eine Völkerschaft mit bis zu 600 Sprachvarianten, die das vielschichtige kulturelle Bild der indigenen Einwohner Australiens konturieren; s. Nicholas Evans, "Aboriginal languages", 7. – Der Untertitel des Titelbildes (um 1898 von einem unbekanntem Künstler illustriert) lautet: "Suddenly an enormous mass of water came rushing down."

² Protagonisten dieses Ansatzes sind u.a. Michael Cathcart, oder, in anderem Kontext, Mitchell Rolls. Letzterer argumentiert in seiner historischen Analyse (17) über die Darstellung von Natur (und Kultur) im australischen Magazin *Walkabout*: "Considering the integral position of flora and fauna in Aboriginal epistemologies and the specialised knowledge that Aborigines possess of their environment, the pertinence of facilitating settler knowledge (and imagining) of place inclusive of these other presences (flora and fauna) cannot be underestimated."

gestalten (Jay 309-310)? Auf welche Weise erklärten sie sich Naturphänomene und Veränderungen der Umwelt? Welche Konstellation ermöglichte es Menschen Zuwanderer nach Australien zu werden? Wie agierten diese Menschen, als sie vom Rand des erdzeitgeschichtlichen Geschehens ahnungslos in das Zentrum historischen Handelns auf dem Kontinent gelangten? Welche Denkmuster bestimmen Annäherung an Geschichte und Rekonstruktion der Vorzeit aus Sicht der Aborigines? All diese Fragen werden zugespitzt in der Überlegung, ob vorzeitliche Vergangenheit auch rekonstruierbar ist über die sinnliche Wahrnehmung oder nur aus Einsicht in das Archiv archäologischer Artefakte. Die Antworten auf diese Fragen finden sich in ungewöhnlichen Themen und im Kontext einer vielschichtig akzentuierten *Borderlands History*: Deren Protagonisten hinterfragen traditionelle Paradigmen geschichtlicher Analyse, indem sie Randbereiche historischer Forschung in die Darstellung einbeziehen, außergewöhnlichen Quellen Aussagewert zusprechen und darüber hinaus scheinbar logische Kausalitäten der Ereignisfolge zur Disposition stellen. Rekonstruktion wird zu einem flexiblen Handwerkszeug. Dieser methodische Ansatz erscheint geeignet, um Aspekte der Vorgeschichte Australiens exemplarisch zu beleuchten und repräsentativ zu bewerten – mit dem Ziel, ungewohnte Perspektiven der Geschichtserzählung vom Rand weg in das Zentrum des historiographischen Bewusstseins zu rücken (Nieto-Phillips 337; Hämäläinen/Truett: 338-361).

Im Fall der australischen Aborigines spielen Beobachtung, Gehör, Geruchssinn, kurzum die sensorische Wahrnehmung der Umwelt, eine wichtige Rolle bei der Rekonstruktion der Vorzeit. Die Wahrnehmung mit den Sinnen ist im vielfältig gestalteten Weltbild der Aborigines ein fest verankertes Mittel der Annäherung an Geschichte und Vorzeit. Aborigines und moderne Geschichtswissenschaftler begehen zunehmend gemeinsame Wege, um zu neuen Erkenntnissen und gegenseitigem Verständnis zu gelangen. Die sensorische Wahrnehmung der Umwelt als quasi-quellenkritische Methode historischer Deutung stellt eine ungewohnte Annäherung an Geschichte dar. Diese bietet gleichwohl eine Erweiterung des Bewusstseins für prähistorische Sachverhalte

und Mythen. Es ist eine Annäherung an das Vergangene, das noch gegenwärtig ist. Hierin liegt die Besonderheit und Authentizität in der Deutung australischer Geschichte.

Prähistorische Funde, die über Australiens Vorgeschichte Auskunft geben, sind zahlreich vorhanden, doch nicht in jedem Fall zweifelsfrei einzuordnen. Dieser Tatbestand lässt Raum für Spekulationen und Theorien – und befördert zugleich das interdisziplinäre Arbeiten der Wissenschaft. Geologen, Biologen, Anthropologen, Archäologen und Historiker bemühen sich seit langer Zeit um die Klärung der zentralen Frage, wann sich Leben in der Hemisphäre regte und welche Form intentionalen Handelns den Beginn der australischen Geschichte markiert. Jede Fachdisziplin beantwortet diese Frage mit dem Entwurf von Modellen. Die als Beleg angeführten Zeugnisse sind vielschichtig in Charakter und Aussagewert. In der Beschäftigung mit der Vergangenheit Australiens zeigt sich, dass für eine ausgewogene Darstellung das Arbeiten mit nachvollziehbaren Chronologien ebenso wichtig ist wie die Berücksichtigung nicht schriftlich fixierter Quellen: Australiens Geschichtsschreibung ist nicht ausschließlich in Aktenschränken aufzufinden. Die traditionelle Historiographie stößt im Umgang mit Australiens Geschichtswerdung an ihre methodischen Grenzen. Anhand der folgenden Analyse, die zugleich auch Darstellung der Fakten ist, wird deutlich, dass mündlich überlieferte Mythen als Mosaiksteine auf dem Weg zur Rekonstruktion australischer Geschichte ebenso wichtig sind wie die Auswertung archäologischer Funde und schriftlicher Quellen – aber auch visueller Beobachtungen und sensorischer Wahrnehmungen der Umwelt.

Es waren nicht allein Feuer und Winde, die über Jahrmillionen in machtvoller Wechselbeziehung zu Flora, Fauna und Mensch standen. Wasser in all seinen Erscheinungsformen erweist sich bis in die Gegenwart als gestaltender Faktor im Werden Australiens. Im Zentrum der folgenden Ausführung steht die Suche nach Erinnerung in Form von mündlicher Überlieferung, bildgestalterischer Darstellung und wissenschaftlichem Beleg über die umweltgeschichtliche Interaktion von Mensch und Wasser. Auf Grundlage dieses exemplarischen Aspekts von Erinnerung können

Hinweise auf gestaltende Kräfte in der australischen Frühgeschichte abgeleitet werden. Dabei stehen drei Bezugspunkte im Mittelpunkt der Recherche: die Natur in Gestalt des Wassers als lebenspendende Kraft des Universums, die Erinnerung als bewahrendes Wissen über die Schöpfung und der Mensch als Akteur von geschichtlichem Geschehen. Konkret formuliert: Die vorliegende Ausführung zielt darauf, (a) eine darstellende Geschichtsstunde zu geben, und zwar auf Grundlage (b) eines Plädoyers für die gleichrangige Einsichtnahme in die überlieferte Erinnerung der Aborigines und in die wissenschaftlichen Befunde der Neuzeit. Im Ergebnis soll das interkulturelle Forschen Gewissheit darüber schaffen, warum die Bedeutung des Wassers in der Lebensgestaltung des vorgeschichtlichen Australiers von fundamentaler Bedeutung für das geschichtliche Werden dieser Hemisphäre war. Der Schlüssel zum Verständnis der australischen Geschichte liegt in der Symbiose moderner Forschungsmethodik und tradierten Wissens über das Zusammenspiel von Natur und Mensch – von Wasser und ersten Bewohnern (Bowler 1995). Dabei gerät das Bild von dem vermeintlich trockenen Kontinent Australien als geschichtliche Größe ins Wanken.

Auch wenn die Überlieferung nur begrenzt Auskünfte zu geben vermag über eine ausgewählte Region, ihre Bewohner, deren Mythen und deren Erinnerung, so lassen sich universale Wertschätzungen und Wissensstände ableiten, die spezifisch australisch zu nennen sind. In der hier fokussierten Rückblende legt die Überlieferung Zeugnis ab von einer urzeitlichen Landmasse, deren von Erosion zerklüftete Felsen ein Alter von mehreren Milliarden Jahren aufweisen. Dieser sich ausformende Kontinent war von frühester Zeit an von Wasser umgeben. Doch auch in seinem Inneren verbarg das Land Wasserressourcen. Der Mensch suchte und fand: Er folgte der Quelle des Lebens und gestaltete einen Lebensraum für sich und seine Nachkommen.

Australiens Urzeit spiegelt sich noch heute in der Landschaft, ihren Erscheinungsformen und in der Natur. Dem Historiker erschließt sich die früheste Geschichte aus archäologischen Funden, geologischen Erkenntnissen und aktueller Hilfestellung bei der Deutung

überlieferter Artefakte und Mythen durch die Nachkommen der ältesten Bewohner Australiens.³ Die Erforschung der frühen australischen Besiedlungsgeschichte zeigt gleichwohl Probleme auf, die nur zum Teil Ergebnis unzureichender technischer Bemessungsmethoden sind. Die eigentliche Herausforderung bei der Rekonstruktion der Geschichte Australiens liegt darin, anzuerkennen, dass bei den frühen und späten Siedlerströmen auf den Fünften Kontinent unterschiedliche Ansätze der Wahrnehmung von Vergangenheit vorlagen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, lineare Zeitmessung und nicht-lineare Zeitwahrnehmung als gleichwertige Komponenten in der Chronologie der Ereignisse zu erkennen (Macintyre 7). Das Ergebnis ist ein Dilemma, das die besondere Problematik der australischen Historiographie ausmacht.

Letzteres resultiert zum einen aus dem Zusammentreffen unterschiedlicher Siedler-Kulturen auf dem australischen Kontinent. Zum anderen entspringt es der Dominanz europäischer Forschungstradition in der Geschichtsschreibung. In der Summe verengen beide Vorkommnisse das analytische Denken: Dieses verharrte lange in der Deutung australischen Werdens und Seins als Entwicklung von Geschichte aus dem Dunkel der Vorzeit in eine lichte Moderne. Ideologische Vorbehalte gegenüber der indigenen Bevölkerung Australiens, die sich im Zuge der europäischen Landnahme seit dem 18. Jahrhundert zu Formeln der Rechtfertigung ausdeuteten, um die Zurückdrängung der ersten Australier zu untermauern, etablierten eine Geschichtsschreibung, die nach europäischer Forschungstradition Entwicklung linear deutete und am vermeintlich progressiven Verlauf der Zivilisationsgeschichte maß. Doch Australiens indigene Überlieferungen, die von einer zeitlosen Gültigkeit universaler Werte sprechen, kollidieren mit dem Ansatz linearer Zeitmessung. Seit den 1970er Jahren, und erneut seit dem Mabo-Urteil von 1992, gelangten archäologische und historiographische Projekte, die eine Symbiose linearer und nicht-

³ Auswahlweise sei hier die Darstellung von Josephine Flood, *Archaeology of the Dreamtime*, genannt. Die Autorin favorisierte schon in den 1980er Jahren einen interdisziplinären Ansatz, der die Mythen der Aborigines in die archäologische Analyse einbezog.

linearer Denkansätze in der Deutung der frühen Besiedlungsgeschichte umfassten, in die Diskussion. Hier lag die Innovation: Allein die Addition beider Blickwinkel, so lautete die Erkenntnis, nicht die Abgrenzung europäischer und indigener Deutungsansätze voneinander, gewährte eine authentische Darstellung australischer Geschichte.

Ein Beispiel für eine solche Erweiterung der Perspektive ist die Forschungsarbeit des australischen Geomorphologen Jim M. Bowler, der seit den 1980er Jahren in herausragender Weise daran arbeitete, die Methoden der modernen Wissenschaft und die Wahrnehmung indigener Überlieferung bei der Deutung der frühen australischen Geschichte zusammenzuführen. Jim Bowlers Annäherung indigener und europäischer Wahrnehmungshorizonte kann Maßgabe sein für eine ausgewogene Geschichtsbetrachtung auf dem australischen Kontinent.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht die Frage, in welcher Weise der Kontinent Australien als Lebensraum, das heißt als Ort zum Leben wahrgenommen wurde. Die These fußt auf dem Forschungsinteresse von Jim M. Bowler. Australien veranschaulicht in besonderer Weise, dass die Natur, genauer gesagt die Wirkung ihrer Elemente auf die Umwelt, auch das Verhalten des Menschen bei der Erschließung des geologischen Raumes beeinflusst(e). Geschichtsmächtig, so formulierte es Jim M. Bowler 1987, wirkt bis in die Gegenwart ein Element: schon in der Vorzeit belebte das Wasser (oder beeinträchtigte sein Fehlen) die Umwelt (25-45). Der Zugang zu Wasser, sein Vorhandensein und die verfügbare Menge bestimmten bereits vor Jahrmillionen das Leben auf dem Fünften Kontinent. Wasser als gestaltende Kraft gewährt Leben in seiner Vielfalt; es trennt Landmassen, Pflanzen, Tiere und Menschen; es gewährt gleichwohl auch Begegnung zwischen Lebensgemeinschaften; es erlaubt die Umrundung und paradoxerweise auch die Durchquerung des Kontinents und seiner verschiedenen Klimazonen. Von den Anfängen bis heute kommt dem Element Wasser universale Bedeutung zu – in Australien lässt sich nachlesen, wie die geschichtsmächtige Bedeutung des Wassers

Umwelt-Geschichte schrieb und die Entwicklung von Kultur und Ökologie gestaltete. Hier nahm Wasser in seinen vielgestaltigen Funktionen als Ressource, Barriere und Brücke Einfluss auf Geschichtsverläufe. Von prähistorischer Zeit an bis heute bestimmen Meeresspiegel, artesische Quellen, Regenzeiten, Flusspegel und Grundwasserreserven das Leben und Gestalten auf dem Fünften Kontinent. Flora und Fauna entstanden, Menschen wanderten ein, Lebensgemeinschaften formten sich und Landschaften veränderten ihr Aussehen in Abhängigkeit vom Stand der Wasserflut und dem Wechsel der Flussläufe. An diesem Punkt der Ausführung über bekanntes Wissen stellt sich die weiterführende Frage, wie die ersten Bewohner Australiens das Element Wasser als vorhandene Option deuteten und wie sie es nutzten, um auf dieser Landmasse zu leben. Zuvor sei kurz skizziert, welche erdzeitgeschichtliche Konstellation den australischen Kontinent entstehen ließ.

Vor etwa 500 Millionen Jahren umschloss Wasser den Superkontinent Gondwana. Als sich Gondwana über weitere Millionen von Jahren durch die Drift der Erdoberfläche in Fragmente aufteilte, regte sich bereits seit langem primitives Leben auf dieser Erdmasse. Der Geologe Phillip Playford erbrachte 1956 in der westaustralischen Shark Bay den Beweis für die Existenz von primitiven Lebensformen, die zu stummen Zeugen der prähistorischen Entwicklung in der australischen Hemisphäre wurden. Phillip Playford dokumentierte die bis dahin erstmals lebend (und fossil) aufgefundenen Stromatoliten. Dem Fund kam außergewöhnliche Bedeutung zu: Stromatoliten sind Mikroorganismen, die Zeugnis ablegen von der Leben bringenden Symbiose von Wasser, Luft und Licht, der Photosynthese. Konkret formuliert: Lebende Stromatoliten trugen zur Erhöhung des Sauerstoffgehalts im Ozean und in der Folge in der Erdatmosphäre bei. Bis 1956 hatten sich Stromatoliten nur in fossiler Form gefunden.⁴ Nun ließen sich zwei

⁴ Umfassend informiert: Playford, u.a.: *The Geology of Shark Bay*. Fossile Stromatoliten, die bis zu 3,5 Milliarden Jahre alt sind, fanden Forscher überdies im Pilbara-Gebiet in der Hamersley Range; s. Monroe, "Australia: The Land Where Time Began – A Journey Back Through Time", <http://austhrutime.com/journey.htm>. Hier findet sich eine chronologische Übersicht über bedeutsame geologische und entwicklungsphysiologische

Dinge belegen: (1) In Australiens frühester Erdgeschichte existierte primitives Leben vor bereits mehr als drei Milliarden Jahren; (2) Australiens Küsten konservieren diese frühen Zeugnisse des Lebens auf der Erde als virulente Organismen. An der Westküste Australiens, beispielsweise, überdauert die Urgeschichte der Erde die Neuzeit, denn vor allem hier auf dem südlichen Kontinent haben urzeitliche Stromatoliten überlebt. Bis in die Gegenwart vermehren sich diese Kleinstlebewesen in dem stark salzhaltigen Wasser vor der westaustralischen Küste und formen marine Gemeinschaften von Mikroorganismen. Die Stromatoliten Westaustraliens säumen prähistorische Küstenlinien, die sich über Jahrtausende in ihrer geologischen Form, in Abhängigkeit von der kontinentalen Drift und der Höhe des Meeresspiegels veränderten. Der Wechsel von feuchten und trockenen Klimazeitaltern schuf vielfältige geologische Formationen und Biotope in der australischen Hemisphäre, die, ähnlich anderen Erdregionen, durch alternierende klimatische Zyklen und wechselnde Pegel von Inlandgewässern und Meeresspiegeln verändert wurden.

Vor etwa 80 bis 45 Millionen Jahren bewegte sich der archaische Erdteil Sahul, Fragment des Superkontinents Gondwana, von der antarktischen Erdmasse nach Norden weg (Garten 3). In geologischer Hinsicht entstand erst am Ende dieses Zeitraums eine australische Hemisphäre, die die Erdflächen des heutigen Australien, Neu Guineas, Tasmaniens und weiterer Eilande umfasste: Die urzeitliche Landmasse Sahul trennte sich von der antarktischen Sphäre. Mit dieser räumlichen Trennung kündigte sich die erdzeitgeschichtlich separate Entwicklung des australischen Kontinents, der nun schemenhaft zu erkennen war, an. Die Datierung von Zäsuren in der Erdzeitgeschichte des archaischen Australien ist problematisch und bleibt Hypothese. Dennoch gehen Erdkundler davon aus, dass klimatische Veränderungen ebenso wie geologische Erdbewegungen Zäsuren der Entwicklung setzen, da diese die Höhe des Meeresspiegels und damit die Formationen von Landmassen und deren Lebensräumen beeinflussten. Schwankungen

Vorkommnisse, die das Entstehen von Leben auf der australischen Landmasse aus erdzeitgeschichtlicher Perspektive dokumentieren.

des Meeresspiegels erfolgten beispielsweise durch Vereisungen der globalen Wassermassen oder Abtauperioden. Die Vorstellung, dass Sahul einen Kontinent umfasste, an dessen Rändern die Höhe des Meeresspiegels in erdzeitgeschichtlichen Intervallen Landerhebungen zwischen Australien und den umliegenden Eilanden trockenlegte oder flutete, ist ein Modell. Dieses Modell hat zunächst den geographischen Raum und seine Form im Auge. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts brachten Forscher die Theorie sinkender und steigender Meeresspiegel als Folge von Eiszeiten und Tauperioden in die Diskussion. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Hypothese zeitweilig existenter und später versunkener Landbrücken verworfen.

Neben die Erforschung von Gestalt und Größe des Raumes und seiner erdzeitgeschichtlichen Veränderung tritt die interdisziplinäre Suche nach Antworten auf die Frage, wann sich erstmals eine Besiedlung desselben vollzog.⁵ Diese Forschungsdiskussion dient dem Zweck, Kriterien zu finden, die eine Zäsursetzung rechtfertigen zwischen prähistorischer Erd- und Klimageschichte und historischer Gestaltung des Kontinents durch den Menschen. Die heutige Forschung stützt die Vorstellung, dass weniger Landbrücken als Wasserstände den Beginn einer Kolonisierung des australischen Kontinents durch den Menschen begünstigten. Dabei handelt es sich um ein komplexes Modell, das drei Faktoren berücksichtigt: das Niveau des Meeresspiegels; die Existenz einer intellektuellen Intention, trennendes Wasser zu überwinden; sowie die handwerkliche und nautische Kompetenz des Zuwanderers aus Übersee, Wasser zielorientiert zu befahren oder anderweitig zu meistern. Auf der Grundlage dieses Modells setzt die Forschung den Beginn einer Kolonisierung Australiens durch den Menschen in den Zeitraum vor 42.000 bis 45.000 Jahren (O'Connell/ Allen 835). Durch die Verwendung unterschiedlicher Datierungsmethoden bei der Bestimmung archäologischer Funde wird der zeitliche Rahmen

⁵ Einen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand geben: Jim Allen und James F. O'Connell, "Getting from Sunda to Sahul", 31-46; hier: 32. Und: J.F. O'Connell und J. Allen, "Dating the Colonization of Sahul (Pleistocene Australia-New Guinea)", 835-853.

dieses Modells gleichwohl flexibel gehalten: Vor allem Archäologen, die die radiometrische Messung auf Lichtbasis als aussagekräftige Datierungsmethode bevorzugen, halten einen Zeitraum der Zuwanderung weit davor, und zwar bis vor 60.000 Jahren für möglich.⁶ Aktuell verweist der neueste Forschungsstand auf einen Ort in Arnhem Land, der als derzeit ältester Beleg für das Leben eines Menschen auf dem australischen Kontinent gilt: Die Nutzung der Felshöhle Malakunanja II im heutigen Northern Territory wird auf eine Zeit vor rund 55.000 Jahren datiert (Australian Museum Webpage). Jene Menschen, die hier Schutz fanden, haben den Archäologen zwar nur eine Koordinate ihrer Wanderung auf dem Kontinent hinterlassen. Zweifelsfrei ist immerhin, dass sie oder ihre direkten Vorfahren über See auf das australische Festland kamen, da auch in Zeiten der globalen Vereisung das Meeresniveau an den australischen Küstenlinien so hoch lag, dass es keine durchgängigen Landverbindungen nach Übersee herstellte. Die Zuwanderung erfolgte aller Wahrscheinlichkeit nach von Nord-Westen kommend über eine Wasserenge, die die prähistorischen Landmassen Sahul und Sunda voneinander trennte. Wann sich menschliche Intention, gezielte Planung oder der bloße Zufall als Begleiterscheinung der Neugier mit dem Naturphänomen des Monsoon-Windes zu einer Bewegung nach Australien verdichtete, lässt sich auch mit präzisen Methoden der Wissenschaft nicht rekonstruieren. In der Substanz bleibt die Erkenntnis, dass über Tausende von Jahren Menschen bis in die südlichsten Regionen der Landmasse vordrangen. Am nordwestlichen Zipfel Tasmaniens, auf Hunter Island, fanden Archäologen in einer Höhle Spuren menschlichen Lebens, die vermuten lassen, dass sich hier spätestens vor 23.000 (frühestens vor 35.000) Jahren Aborigines aufhielten (Robson 11; Gilligan 555).

Im Fokus der Beobachtung durch den Menschen stand seine Umwelt. Über Jahrtausende suchten Menschen Veränderungen der Umwelt zu deuten. Die Frage nach den Ursachen mögen sich heutige Wissenschaftler ebenso stellen wie dies vermutlich auch die

⁶ Jim Allen, "Archaeology", 32-33 bietet einen Abriss über die archäologische Forschung in Australien. Peter Read, "Aborigines", 13 datiert die obere Zeitgrenze auf "not more than 100.000 years".

Betroffenen selbst getan haben. Über Mythen und Messungen lässt sich ein prähistorisches Zeitalter rekonstruieren, in dem Land, Tier und Mensch den Einflüssen des globalen Klimas 'ungeschützt' ausgesetzt waren. Landformationen und Lebensformen veränderten sich über lange Zeiträume unter dem Wechsel kalter und warmer Klimaperioden sowie als Ergebnis geologischer Entwicklungen. Eine globale Eisschmelze ließ Wasser zur Raum abgrenzenden Kraft in der australischen Hemisphäre werden. Zuletzt vor etwa 15.000 bis 10.000 Jahren begannen die Wasserstände um Australien dramatisch zu steigen (Hallam 49-50). In die Enge zwischen Tasmanien und den Kontinent drangen vor etwa 13.000 Jahren Wasserfluten ein; diese erdzeitgeschichtliche Entwicklung setzte sich über Jahrtausende fort. Als Ergebnis wiederholte sich vor etwa 8000 bis 7000 Jahren im Norden, was im Süden schon Gestalt genommen hatte. Wasser begann die Torres Strait zu bedecken und New Guinea vom großen australischen Festland zu trennen. In diesem geologischen Zeitraum formten die Wasserstände der Ozeane, die Australien umgeben, den Umriss des Kontinents (Garden 3). Das Leben am Rande des Kontinents veränderte sich. Menschen suchten nach Erklärungen. Die Überlieferung von Mythen ist ein Beleg für die Reflexion über die ökologische Veränderung der eigenen Umwelt durch Menschen, die am Ort des evolutionären Geschehens lebten. Überliefert ist der Glaube einer Gruppe von Aborigines in Westaustralien, der besagt, dass Rottnest Island durch eine Naturkatastrophe vom Festland abbrach. Tradierte Erinnerungen berichten über einen riesigen Wald, dessen Untergrund unter einem ausufernden Feuer einbrach, so dass das Meer in die Senke stürzte und die Insel abtrennte (Moore 8: "Bidjigurdu").

Oft folgte das Wasser dem Menschen als Naturgewalt. Der Mensch wich dann von den Küsten oder Flussmündungen zurück ins Inland. Doch immer suchte er das Wasser als Ressource zum Leben. Bei dieser Suche nach trinkbarem Wasser begegneten Australiens erste Zuwanderer ihrer neuen Umwelt aus dem Antrieb heraus, den Raum, der Leben gewährte, zu gestalten. Der Mensch veränderte seine Umwelt mit jedem Schritt, den er durch das Land ging. Fern der Küste, weit im Inneren des kontinentalen Raumes, speicherte

Australien Wasser. Dieses lag verborgen unter dichter Vegetation oder in tiefen Erdschichten. Im Inneren des Landes bedienten sich Wanderer des Feuers, um zu gestalten. Kontrolliert entfacht Feuer legte beispielsweise Wasserlöcher frei und ermöglichte die dauerhafte Anlage von Quellzugängen (Hallam 51). Die Wasserressourcen im Inneren des Landes waren von jeher von besonderer Bedeutung. Menschen nutzten Quellen und Wasserstellen, um zu überleben. Nutzung und Deutung bedingten einander, sodass Schöpfungsmythen entstanden. Die Aborigines kreierten ihre Sicht auf die Umwelt bei dem Versuch, zu erklären, wie die Quellen des Lebens entstanden.

Die irisch-australische Forscherin Daisy Bates veröffentlichte 1938 in einem Buch über ihr Leben unter den Aborigines eine Auswahl mündlicher Überlieferungen zur mythischen Entstehungsgeschichte des Kontinents. Wohl erstmals schriftlich legte die Autorin die hier überlieferte Erzählung über den Schöpfungsakt von *Yuria Gabbi* nieder, einer alten Wasserstelle der Aborigines nördlich von Fowler's Bay in Südaustralien (Bates Kap.14 & Anhang). Daisy Bates bestätigte, dass sich in den ariden Zonen Australiens um Wasserstellen, die den Aborigines als nicht versiegende Quellen bekannt sind, Schöpfungslegenden ranken. Solche Überlieferungen berichten über mythische "Wasserbringer", deren Werden, Wesen und Wandlung als gegeben erscheinen, deren Gestalt und Name Metapher bleiben und deren Geschichte einer inneren Logik des kreativen Handelns entspringt. Im Fall von *Yuria Gabbi* ist es ein mythischer Habichtsadler, *Walja*, der das Wasser auf die Erde bringt und diese Wasserstelle zu einem Versammlungsort der Aborigines macht. Die Überlieferung berichtet, dass der Habichtsadler *Walja* das Wasser aus dem "weiten, weiten Westen" brachte, um es am Fuß eines Felsens zu hinterlassen. Die Erzählung berichtet weiter über die Verfolgung eines kleinen Falken durch den mächtigen Adler: der Falke nahm *Walja* seine Frau. Daher sammelt *Walja* alle Regenwolken des Westens, um im dichten Regen seinen Rivalen aufzulauern und zu vernichten.

Die überlieferte Geschichte von *Yuria Gabbi* ist in ihrer Bildhaftigkeit

typisch für die Sicht der Aborigines auf die Welt und ihre Entstehung. Charakteristisch ist zudem die Einbindung von Umwelt und Landschaft in das Denken der Aborigines über Werden und Sein: Orte wie *Yuria Gabbi* besitzen spirituelle Bedeutung über die Zeit hinaus. Die Erzählung zeigt hinsichtlich ihrer Gestaltung und Tradierung die Regeln des indigenen Lebens auf. Für die Bewahrung des Schöpfungsmythos wichtig ist die mündliche Überlieferung. Über die Weitergabe von Schöpfungsgeschichten an die nachfolgende Generation erfolgt die dauerhafte Bewahrung von Wissen über das Land, dem sich der Mensch zugehörig fühlt: die tradierte Erzählung über die Entstehung eines bedeutsamen Ortes illustriert diese Form von Erinnerung. In dem hier geschilderten Fall handelt es sich, geologisch gesehen, um einen Fels, einen offen liegenden Schichtenkopf aus Granit, der inmitten einer trockenen Region auf Grund einer Wasserstelle von dichtem Bewuchs umgeben ist. Die indigene Überlieferung erklärt nicht, sondern beschreibt einen Ort, den die Aborigines traditionell für Zeremonien und die Jagd nutzten. Diese verankert den Schöpfungsglauben im Jetzt und Immer: die Schilderung der Schöpfung von *Yuria Gabbi* ist eine mythenhafte, symbolkräftige Geschichte über das Entstehen von Naturphänomenen. Eine solche Naturerscheinung ist der Zyklus von Trockenzeiten und Monsunregen, der über das Jahr große Teile des australischen Kontinents erfasst. Des Weiteren gibt die Entstehungsgeschichte von *Yuria Gabbi* Hinweise auf markante Felsformationen und Naturerscheinungen, die mit dem Tun der Schöpfungswesen in Verbindung gebracht werden. Zeit und Raum, Geschichte und Lebensumwelt gelangen zueinander, werden zu einer Einheit. Aus europäischer Sicht wird hier Erdzeitgeschichte zur Vorgeschichte des Landes und dessen Bewohnern. Aus Sicht der Aborigines ist diese jedoch nicht Prähistorie auf einer Zeitleiste. Vielmehr spiegelt dieselbe universale Zeitdichte, die in der Chronologie keinem Zeitwert entspricht und daher keine Zeitfolge ist, sondern eine Wirklichkeit umfasst, die allein der intuitiven Logik kreativer Schöpfung folgt. Bis in die jüngste Vergangenheit fand sich für dieses Phänomen einer Zeitimagination die irreführende Bezeichnung *Traumzeit*.⁷

⁷ Die Forschungsdiskussion zu Deutung, Entstehungsgeschichte und Problematik

Die mündliche Überlieferung der Aborigines skizziert eine imaginäre Zeit, die von den europäischen Siedlern in der Bedeutung missverstanden und daher unwissend als *Traumzeit* übersetzt wurde. Die narrative Beschreibung der Umwelt durch die Aborigines, deren Entstehungsmythen sich vielfältig und breitgefächert in Geschichten der/einer Erinnerung widerspiegeln, entzieht sich bis heute Denkmustern, die die europäisch geprägte Moderne auf den fernen Kontinent brachte.⁸ Unwissen und Unsicherheit vieler europäischer Forscher führten seit dem 18. Jahrhundert zu lange währenden Falschdeutungen der indigenen Kultur. In besonderer Weise spiegelt dies das Zustandekommen des Kunstwortes *dreamtime*. Der von englischsprachigen Forschern geprägte Begriff umreißt pauschal und beschreibt ungenau – und zwar das vermeintlich in der Vorzeit beendete Wirken von spirituellen Kräften aus der Schöpfungsgeschichte der australischen Aborigines. Im Kern verdeutlicht sich am Begriff *dreamtime* die interkulturelle Diskrepanz in der Wahrnehmung von Zeit, Vergangenheit und Gegenwart.⁹

Spencer und Gillen sahen sich auch mit Aspekten der Sprachforschung konfrontiert. Dabei spielte das Aranda-Wort *Alcheringa* (*altyerrenge*) eine wichtige Rolle. Bei der Übertragung aus dem lokalen Dialekt der Aborigines bemühten sich die Forscher um Deutung, wenngleich ihnen der tiefere Einblick in die indigene

der Verwendung des Begriffs *dreamtime* ist umfangreich und komplex. Als geeignete Einführungslektüre sei u.a. empfohlen: Gerhard Leitner, *Die Aborigines Australiens* und Howard Morphy, "Dreamtime". S. insbesondere auch: Elisabeth Strohscheidt, "Über die Auswirkungen der britischen Eroberung auf das Leben von Aborigines und Torres Strait Islanders", 106-107.

⁸ Colin Simpsons Übersetzungsversuch spiegelt das Spektrum missverständlicher Deutung; *Adam in Ochre*, S. 220: "From the *dream* meaning of the Arunta tribe's *Alchera* (which means also *beginning-time*)."

⁹ Der bis heute verbreitete Begriff *dreamtime* geht auf eine Expedition des britischen Anthropologen und Biologen Walter Baldwin Spencer und seines Forschungskollegen, des Sub-Protector of the Aborigines in Alice Springs Francis James Gillen, zurück. Im Jahr 1894 unternahmen beide unter der Führung von W.A. Horn eine Studienreise zum Volk der Aranda (Arrernte) in Zentralaustralien. Den Schwerpunkt der Feldforschung legten Baldwin und Spencer auf die Gruppe der Arunta. Daher wird an dieser Stelle verkürzt auf die *Arunta People* Bezug genommen. Die Autoren verstanden ihren 1899 und in revidierter Fassung 1927 veröffentlichten Expeditionsbericht als "Studie eines Steinzeit-Volkes".

Sprachgeschichte verwehrt blieb. Sie wollten herausstellen, dass die Arunta durch die Akklamation des Wortes *Alcheringa* (*altyerreng*) Schöpfung und Vorzeit beschworen. Der im Kern richtige Ansatz stieß naturgemäß an die Grenzen linguistischen Wissens und semantischer Deutung, vor allem auf Grund mangelnder Kenntnis der lokalen Sprachwurzeln. Beide Forscher tendierten dazu, den Begriff in das europäische Denkmuster zu übertragen: "eine weit entfernt liegende Vergangenheit, auf die die frühesten Stammes-Traditionen Bezug nehmen" und "in welcher die mythischen Ahnen des Stammes" lebten, erschienen als geeignete Umschreibungen des Phänomens.¹⁰ Eher unbedacht als beabsichtigt bahnten diese Annäherungen an Kultur und Sprache der zentralaustralischen Aborigines den Weg zu irreführender Verallgemeinerung. Dies geschah, obwohl Baldwin und Spencer die Vielschichtigkeit aboriginaler Tradition im Auge hatten. Es ist anzunehmen, dass die Publikation ihrer Forschungsarbeit half, den simplifizierenden Begriff *dreamtime* zu prägen (Strohscheidt 106-107). Der erst in der Folge der Datenaufnahme unternommene Versuch, in der europäischen Semantik eine Deutungsparallele zu finden, die das Weltbild der zentralaustralischen Arunta People abstrakt widerspiegeln sollte, um dieses auf andere Stammeskulturen zu übertragen, gilt als gescheitert. Irreführend wirkt der Begriff auf die meisten Aborigines auch deshalb, weil das Kunstwort *dreamtime* deren – grundsätzlich nicht evolutionäre – Deutung der Schöpfung ausblendet und diese zudem in das Reich phantastischer Dichtung rückt. In der Sicht der Aborigines bilden Vorzeit und Gegenwart gleichwohl keinen Gegensatz und sind in der Symbiose reales Sein. Daher benutzen viele Aborigines eigene, regional spezifische Termini, um ihren bildreichen Glauben an das unentwegte *Dasein* der Schöpfung zu bezeichnen.¹¹

¹⁰ Spencer und Gillen, *The Native Tribes of Central Australia*, S. 73, Anm.1 und Wortliste, 645.

¹¹ Mittlerweile hat sich die interkulturell aufgeschlossene Öffentlichkeit der Diskussion gestellt: Heute gilt das Pidginwort *dreaming* als akzeptierte Begriffsvariante, um einen Zustand der Sensibilität und Rezeptionsbereitschaft eingeweihter Aborigines zu bezeichnen, in dem sich diesen das verborgene Sein, d.h. das *Dasein* der Schöpfungswesen in Natur und Umwelt offenbart (Morton 3 und: "Dreaming" 122). In dem komplexen Konzept des *dreaming* verdichtet sich tradiertes Wissen über Werden und Sein der Umwelt. Mehr noch: Es verdichtet

Mythologie der Aborigines und Geschichtsdeutung durch die europäischen Forscher komplettieren sich zum Bericht über Werden und Sein Australiens. Für die Aborigines bleibt Erinnerung eine Deutung des *Daseins*. Trotz fachlicher Defizite definierten Baldwin Spencer und Francis Gillen ihre Rolle 1896/7 richtig: Sie zeichneten Geschichte auf, die nicht geschrieben stand, sondern präsent war – somit gelebt wurde. Als außerhalb der indigenen Kultur stehende Forscher erkannten sie, dass es sich bei dem Bericht der Aborigines über Werden und Dasein ihrer Umwelt um eine virulente Form nicht abgeschlossener Erinnerung handelte. Während der anthropologischen Expedition in das Gebiet um Alice Springs wurden Spencer und Gillen *Zeit*-Zeugen in der weitesten Bedeutung des Wortes. Die Arunta People ließen die Forscher (ohne sie gleichwohl in Details einzuweißen) partizipieren an der Gewissheit, dass ihre Völker Teil einer ungebrochenen Verbindung zwischen Schöpfung und Sein seien. Spencer und Gillen protokollierten Zeremonien an Orten, "wo (diese durch Aborigines) im Alcheringa wie jetzt" vollzogen wurden.¹² Mit dieser Formulierung im Expeditionsbericht brachten beide Forscher zum Ausdruck, dass sie, im Prinzip, das Denken der Aborigines verstanden hatten. Das Werden *und* Sein indigener Kulturgeschichte erwies sich für Spencer und Gillen als untrennbares Geschehen, das gleichwohl schwer zu umschreiben war. Daisy Bates' zitierte Überlieferung zum Wasserloch *Yuria Gabbi* verdeutlicht dies ohne Deutungsversuche.

Es ist erlaubt zu fragen, welchem Denkansatz die Erzählung über *Yuria Gabbi* folgt: Ständen diffuser Schöpfungsglaube oder konkrete Beobachtung am Beginn der Überlieferung? Klar erkennen lässt sich ein Verständnis für das Prinzip von Ursache und Wirkung: die Aborigines, die sich über Jahrtausende am Wasserloch *Yuria Gabbi*

sich hier lokale und regionale Kenntnis über jene alle Zeiten überdauernden Netzwerke heiliger Orte, an denen die Schöpfungskräfte im Jetzt und Immer verweilen. Dazu gehören Orte, an denen Wasser zu finden ist. Zum übergeordneten Aspekt indigener Religion informiert umfassend das Standardwerk von Corinna Erckenbrecht.

¹² Spencer und Gillen, *The Native Tribes of Central Australia*, 188: "(...) where in the Alcheringa, as now, the final act of the ceremony was performed".

versammelten, sahen Abdrücke von Habichtskralen auf Felsen, hörten charakteristische Vogellaute und erkannten den Wechsel von Trocken- und Regenzeiten als markante Zeichen ihrer unmittelbaren Umwelt. Hier suchten sie Erklärungen. Doch schnell wird klar, dass sich die beschriebenen Geschehnisse außerhalb linearer Zeitleisten dartun. Überall dort, wo die in sich vielfältige indigene Kultur der Aborigines ihre lokal gebundenen Schöpfungsgeschichten überliefert hat, sahen sich die Europäer, die Jahrtausende später einwanderten, konfrontiert mit einem diametral entgegengesetzten Verständnis von geschichtlichem Werden. Rationales Denken, die Suche nach Kausalität, logische Analyse und das lineare Zeitmuster kollidierten in der Gesamtheit mit dem alle Bereiche des Lebens durchdringenden Weltbild der Aborigines, das besagt, Vergangenheit und Gegenwart bilden keinen Gegensatz, da die Kräfte der Schöpfung in Flora, Fauna, Mensch, Erde und Wasser als lebendige Wesen verweilen. In dieser Sicht auf das Dasein gibt es keine Entwicklung weg vom Schöpfungsakt.¹³ Im Verständnis der indigenen Kulturen Australiens ist es die *Zeitlosigkeit* universaler Werte, die das nur scheinbar Vergangene in der Gegenwart präsent werden lässt. In dieser Wahrnehmung der Umwelt, die auch der kulturellen Vielfalt der Aborigines Rechnung trägt, spiegelt sich das Werden und Wesen des Kontinents und seiner Bewohner nicht als historische Entwicklung, sondern als facettenreiches Sein im Universum: Ein Sein in einem nicht zu messenden Raum, ein Sein ohne metrische Zeit. Ein Sein auf der Erde, in der Luft, im Wasser und dank des Wassers.

Wasser ist die Voraussetzung allen Lebens. Die Wertschöpfung des Wassers durch den Menschen ermöglichte sein Kommen und Bleiben in Australien – aber auch sein Wandern durch den Kontinent. In den mündlichen Überlieferungen der Aborigines finden sich unzählige Hinweise auf das als Realität wahrgenommene Wirken der Schöpfungswesen. Der daraus abgeleitete Totemkult nimmt in

¹³ Zum Ansatz des linearen Zeitdenkens in der britischen Kultur vgl.: Harold Mytum, "Materiality and Memory", 381-396.

vielfältiger Weise Bezug auf die Natur.¹⁴ Dem Wasser kommt in diesem Kontext zentrale Bedeutung zu: Als Ahnen verehrt werden Tiere des Wassers, der Regen als Naturerscheinung und Wasserlöcher. Bekannt ist der nur unvollständig erhaltene *Frosch-Gesang-Zyklus*, der von Teilen der nördlichen Arabana Sprachgruppe überliefert wird.¹⁵ Der sogenannte *Frosch-Gesang* hat seinen Ursprung in der Region um Oodnadatta (Südaustralien). Es handelt sich bei dieser Überlieferung im Kern um die Rekonstruktion einer Wanderung. Die großen und kleinen Frösche, die in dieser Gegend von einzelnen lokalen Stämmen als Ahnen verehrt werden, brachen einst auf, um von ihrem heimatlichen Wasserloch zu anderen Wasserstellen zu wandern. Dabei verdrängten diese Frosch-Ahnen fremde Völker von ihren Wasserstellen und ließen diese zu Gestein verzaubern. Es ist die Interpretation erlaubt, dass das Wissen der wahrscheinlich als Totem verehrten Ahnen vorgibt, welchen Weg diese Wanderung von Wasserloch zu Wasserloch nimmt. Am Ende dieses Zugs der großen und kleinen Frösche durch Wasserlöcher, Bäche und Sumpflöcher steht die Ankunft in einem ariden Land, wo sich die klein gewordenen großen und kleinen Frosch-Völker im feuchten Untergrund eingraben. Die hier zitierte Überlieferung lässt vermuten, dass die Urheber der Geschichte ein für das Inland Australiens seltenes Wetterphänomen beschreiben: Wenn der große Regen im Inneren Zentralaustraliens nach Jahren der Trockenheit fällt, überschwemmen die Wassermassen das Land und füllen die trockenen Bachläufe.¹⁶ Unter dem Einfluss der wiederkehrenden Sonneneinstrahlung weichen die gewaltigen Wassermassen nach kurzer Zeit. Wenn sich das Wasser zurückzieht, brechen im feuchtsumpfigen Untergrund Saaten auf und Tiere aller Art, auch Frösche, unterbrechen ihr Dasein im Verborgenen, um an das Tageslicht zu kommen. Seit Jahrmillionen erwacht unter der Kraft des Wassers

¹⁴ Spencer und Gillen, *The Native Tribes of Central Australia*, 73: "Every Arunta native thinks that his ancestor in the Alcheringa was the descendant of the animal or plant, or at least was immediately associated with the object the name of which he bears as his totemic name."

¹⁵ Der Gesang findet sich veröffentlicht und übersetzt in: White und Lampert, "Creation and Discovery", in: *Australians: To 1788*, 3-23, hier: 4-7

¹⁶ Spencer und Gillen, *The Native Tribes of Central Australia*, 4 stellen ihrem Forschungsbericht die Beschreibung solcher Wettereinflüsse auf das Land der Aranda (Arrernte) voran.

Leben in ansonsten ariden Gebieten Australiens. Der *Frosch-Gesang-Zyklus* nimmt Bezug auf dieses für Australien typische Wetterphänomen. Mehr noch: Der indigene Gesang rekonstruiert Wanderungen von Stämmen und veranschaulicht das totemistische Glaubenssystem, wonach der Mensch mit Rücksicht handelt, um die *daseienden*, d.h. ruhenden Kräfte der Schöpfung in Wasser und Erde nicht zu verletzen.

Die umfassende Bedeutung, die Wasser als Quelle für das Überleben sowie als metaphysische Quelle im Leben der australischen Aborigines besitzt, greift tief in ihre Kultur und verbindet die unterschiedlichsten Sprachgruppen. D.J. Mulvaney beschreibt, das "in einem riesigen Kontinent, der von Fußgängern bewohnt wurde, Entfernung sich nach der (Lauf)Zeit zwischen Wasserlöchern bemaß" (Mulvaney 92). Edward John Eyre fand dieses Denkmuster bestätigt während seiner Expedition nach Westaustralien 1840/41, als ihm Aborigines bei der aussichtslos erscheinenden Suche nach Wasser halfen (Report). Orte, an denen die Erde verborgen Wasser speicherte, Flüsse sich teilten oder Bachläufe saisonal Ströme von Regenwasser führten, erhielten im Namen einen Hinweis darauf. Zahlreiche australische Ortsnamen, die auf Benennungen durch Aborigines zurückgehen, verraten in der Gegenwart, dass in der Vorzeit (oder wiederkehrend) an diesen Plätzen Wasserlöcher, Fluss- oder Bachmündungen, Wasserkaskaden, Quellen oder Sümpfe lagen (oder liegen), Wassertiere zu sehen oder der Klang des nahen Meeres zu hören war. Über unterschiedliche Sprachgruppen und deren uneinheitliche Wortfindungen hinweg lässt sich eines resümieren: Vor allem Orte, an denen Wasser aus der Erde hervorquell(e) oder über Mündungen hinweg flutet(e), waren/sind traditionelle Orte der Begegnung. Mandurah in Westaustralien deutet in seinem Ortsnamen auf eine alte Wasserstelle hin und damit verbunden, auf einen frühen Versammlungsplatz der lokalen Aborigines.¹⁷ Meekatharra ist dagegen die Bezeichnung für einen Ort

¹⁷ Vgl. hierzu in Aplin, u.a., Hg., *Australians: Events and Places*, die historisch kommentierten Einträge zu folgenden, exemplarisch ausgewählten Ortsnamen aus ganz Australien: Beltana (351), Benalla (410), Ceduna (346), Cootamundra (250), Mandurah (451), Mareeba (326), Meekatharra (442), Milparinka (226), Narrogin (467), Parramatta (271), Wollongong (264) und Yarrawonga (417). In

in Westaustralien, an dem "keine gute Wasserstelle" lag. Sprache als Quelle der historischen Erinnerung rekonstruiert in diesem Kontext frühe australische Umwelt-Geschichte. Zeremonien und ihre Tradierung durch Praktizierung stellen eine weitere Quelle zu diesem Aspekt dar.

Eine wichtige Zeremonie der zentralaustralischen Aborigines dient der Hervorbringung von Regen über dem ausgetrockneten Land. Der detaillierten Beschreibung, die Baldwin Spencer und Francis Gillen über einen solchen Ritus niederlegten, lässt sich entnehmen, dass gerade in einem der trockensten Gebiete Australiens eine Untergruppe der Arunta People das Wasser als Totem trägt (Repr. 1968: 189-193). Arunta, die das Wasser als Totem verehren, besitzen nach der Überlieferung die Gabe des Regenmachens. Das Stammesgebiet, das in der Sprache der Arunta als Land des Regens bezeichnet wird, dient als geweihter Ort der Zeremonie. Das überlieferte Wissen um die geheime Kraft des Regenmachens in der Hand des Eingeweihten; der Glaube an Ahnen, die die Naturerscheinung des Regens symbolisieren; die Vielzahl differenzierter Bezeichnungen für unterschiedliche Erscheinungsformen von Wasser: All dies belegt die universale Bedeutung des Wassers für die Aborigines nicht allein in Zentralaustralien.

Noch zu Beginn der 1990er Jahre lieferten archäologische Funde die wichtigsten Erkenntnisse über die Vorzeit Australiens. Heute dient die Auffindung der Hinterlassenschaften menschlichen Lebens als eine Quelle des Wissens unter anderen. Für die Rekonstruktion frühen Lebens auf dem Fünften Kontinent, das zeigen Forschung und Quellenlage von heute, ist ein möglichst breit gefächelter interdisziplinärer Analyseansatz erforderlich. Doch noch immer lässt sich mit der ergänzenden Auswertung archäologischer Funde, d.h. jener Hinterlassenschaften oder Orte, die auf menschliche Handlungen in der Vorzeit hindeuten, Wichtiges an Erkenntnissen

allen genannten Ortsnamen spiegelt sich die indigene Erinnerung an Orte, an denen bereits in archaischer Zeit Wasserressourcen gefunden wurden, der Klang des Wasser verhalte oder Wasservögel zu sehen waren.

über die Inbesitznahme Australiens durch die Vorfahren der heutigen Aborigines gewinnen. Mit der Klassifizierung und Datierung von zeremoniell beerdigten Skeletten, Steinwerkzeugen, Schleiffurchen an Wasserlöchern, geritzter Felskunst, Farbpigmenten, Essensabfällen von Schalentieren aus Flüssen und Muschelperlmutter aus dem Ozean vervollständigen moderne Wissenschaftler die prähistorischen Koordinaten, mit denen sie die Orte der Zuwanderung nach Australien sowie einer Durchwanderung des Kontinents bestimmen und zeitlich vermessen.¹⁸ Dabei werden Archäologen, Anthropologen, Historiker, Geologen und Klimaforscher zu Berichterstattem über mythische Wanderungen, erdzeitgeschichtliche Entwicklungen, und interethnische Kulturberührungen. Wer Veränderungen des Klimas oder den Wechsel der Jahreszeiten in die Kausalität seiner Darstellung einbezieht, wird erkennen, dass es die sensorische Wahrnehmungsfähigkeit des indigenen Menschen für seine Umwelt war, die zu Migrationen über weite geographische Distanzen 'bewegte'. Standortwechsel innerhalb dieses Bewegungsrasters erfuhren einen wichtigen Impetus immer auch aus der lebenswichtigen Suche nach Wasser.¹⁹

Bei der Recherche nach Belegen bleibt zu berücksichtigen, dass eine nicht kalkulierbare Zahl von relevanten Relikten heute unter dem Meeresspiegel ruht, da sich seit der Zuwanderung der ersten Menschen nach Australien die kontinentalen Küstenlinien veränderten. Der Anstieg des Meeresspiegels, der sich über

¹⁸ D.J. Mulvaney verweist auf Funde von Perlmutter, die weitab von ihren Ursprungsorten an der Kimberley Küste im Inland aufgetan wurden. Ähnliche Artefakte, die Nutz-, Tausch- oder Kultzwecken dienten, gelangten auch von Cape York in das Innere des Kontinents: "In this manner, products from the Indian and Pacific Oceans moved gradually across Central Australia (...)"; Mulvaney, 93. Vgl. zu Funden in Westaustralien folgenden Aspekt, den Balme und Morse, 799, herausstellen: "Whether they were brought in land by the manufacturers, or by specially ornamented people, these beads provided a symbolic language that somehow kept the early peoples of Australia in touch with the sea."

¹⁹ "Water is indeed the most critical resource, so the desert people plan their movements according to its availability. They frequently follow well-defined waterhole routes, which are often said to mark the paths of ancestral beings who created the water sources in the course of their Dreaming adventures"; Tonkinson, 200.

Jahrtausende um weit mehr als 100 Meter hob und erst vor rund 6000 Jahren das heutige Niveau erreichte, hat die Spuren menschlichen Daseins an den prähistorischen Küsten verschwinden lassen (Aplin/Events and Places: Time Line, o.S.). In der Gegenwart lokalisierten Forscher hinter den vorzeitlichen Küstenlinien Orte, an denen in frühester Zeit Menschen kürzer oder länger verweilten. Dem Zugriff des Wassers, jedoch nicht dem austrocknenden Wind entzogen, hat sich ein anderer Fundort: In ihrer Übersicht von 1987 kartierten J. Peter White und Ronald Lampert weniger als fünf Orte, an denen die aufgefundenen Relikte menschlichen Daseins ein Alter von über 30.000 Jahren aufwiesen (White und Lampert 16). Es waren dies u.a. Fundorte in der Region des Swan River in Westaustralien und an den vorzeitlichen Willandra Lakes im Inneren des Landes. Es gilt als bewiesen, dass der prähistorische Australier ursprünglich ein Küstenbewohner war, der aus tropischer Breite kam. Neugier oder Notwendigkeit ließ ihn unbeirrbar in das Inland vordringen. Entlang des Pfads zu Wasserreservoirs folgten diese Menschen einer Flora und Fauna, die entlang derselben Wege wuchs, wanderte und vom Wasser abhängig überlebte, die der Mensch beschritt. Auch im küstenfernen, einst fruchtbaren und fischreichen Seengebiet des vorzeitlichen Willandra (New South Wales) lebten in prähistorischer Zeit Menschen. Einer von ihnen war "der Mann vom Lake Mungo". Als er starb, gab ihm sein Clan ein rituelles Erdbegräbnis. Mit rotem Ocker zierten sie seine sterblichen Überreste.²⁰ Das fast vollständig erhaltene Skelett ist eines der ältesten Zeugnisse der Menschheit. Die Grabstätte, in dem das männliche Skelett 1974 von dem Geomorphologen Jim Bowler und seinem Forschungsteam entdeckt wurde, datiert vermutlich auf ein Alter von 28.000 bis 30.000 Jahre. Noch hat sich die Wissenschaft, die an der Optimierung der DNA-Analyse arbeitet, im Fall des Fundes am Lake Mungo auf kein endgültiges Ergebnis geeinigt.

Seit Jahrtausenden hinterließen die Aborigines Spuren ihrer Existenz in Regenwald- und Wüstenzonen, an Meeresküsten und

²⁰ Weblink

http://www.cap.nsw.edu.au/bb_site_intro/specialplaces/special_places_st3/LA;
Artikel: "Lake Mungo"; <http://news.bbc.co.uk/2/hi/science/nature/2776697.stm>

Flussmündungen. Vor etwa 15.000 Jahren zogen sich beispielsweise am East Alligator River im heutigen Arnhem Land Menschen in Höhlen zurück, die zu diesem Zeitpunkt noch rund 500 Kilometer von der offenen See entfernt lagen. Erdzeitforscher wie Sylvia J. Hallam vermuten, dass sich das Meer den Schutzgrotten über die Jahrtausende näherte und bereits vor 6000 Jahren auf nur 40 Kilometer herangerückt war (55). Dies veränderte nicht nur den Charakter der Landschaft und damit die Orte des Lebens, sondern ebenso das Nahrungsangebot: die neuen Küstenbewohner dieser Breite, deren Vorfahren einst den Kontinent an anderen Küstenverläufen betreten hatten, fanden Geschmack nicht nur an der Süßwurz, sondern ebenso an Schalentieren des Meeres. Das Wasser und der sich verändernde Pegel an den kontinentalen Rändern sowie im Inneren des Landes ließ Menschen, Tiere und Pflanzen Anpassungen vornehmen, die deren Überleben in Australien über die Jahrtausende ermöglichten. Die heutige Forschung geht gleichwohl davon aus, dass der archaische Australier – auch hinsichtlich seines sozial und ethnisch differenzierten Erscheinungsbildes – kein reines Nomadendasein führte (Denham u.a. 634-648).

Darstellungsinhalte vieler Artefakte deuten darauf hin, dass Wasser, seine Erscheinungsformen und das Leben mit der lebenswichtigen Ressource relevante Aspekte in der Wahrnehmung der frühen Bewohner Australiens waren – auch jenseits seines Werts als Trinkwasser. An diesem Punkt einer historischen Darstellung, die der Wertschöpfung des Wassers durch die ersten Australier als Mittel und Zweck der Gestaltung früher australischer Geschichte auf der Spur ist, gilt es, eine weitere Tür in das schriftenlose Archiv indigener Erinnerung zu öffnen. Mündliche Überlieferungen, archäologische Alltags-Funde und geographische Erkenntnisse stützen als relevante Quellen die Rekonstruktion des Geschehenen. Doch das schriftenlose Archiv der australischen Vorzeit enthält mehr: Kunstvolle visuelle Darstellungen sind greifbare Spiegel mentaler Reflexion – die Vorfahren der heutigen Aborigines gaben ihr Ausdruck in Bildern. Mit ihrer kreativen Imaginationskraft schufen Australiens Aborigines seit jeher Bilder – in Erzählung und darüber

hinaus in visueller Darstellung. Metaphern gingen ein in die bildliche Darstellung. Dabei konstruierten sie archaische Archive umweltgeschichtlicher Erinnerung. Sie entwarfen figürliche Abbildungen von Wesen, die Wolken und Regen bringen, formten schablonenartige Abdrücke von Tieren des Meeres und der Flüsse oder verewigten Wetterphänomene in Symbolen wie das Zucken des Blitzes im Monsun. Wasser als Metapher des Lebens floss (und fließt) in vielfältiger Betrachtungsweise und Darstellungsart ein in den materiellen Beleg der Erinnerung – in entlegenen Gegenden des Kontinents der Nachwelt verwittert, doch beständig auf Stein hinterlassen; in erreichbaren Aborigines-Communities von heute dagegen aussagekräftig präsentiert in zeitgenössischen Gemälden, die eine Symbiose von aboriginaler Gedächtniskultur und zeitgenössischer Kunstdeutung durch die westliche Moderne bilden. Diese Gedankenwelt des frühen Australiers, die im Gedächtnis der modernen Aborigines-Kultur virulent ist, gehört in die historische Betrachtung.²¹

Eine große Anzahl von bildlichen Darstellungen findet sich auf der Cape York Halbinsel, in Arnhem Land und in den Kimberleys. Auf Grund der Vielfalt der verwendeten Materialien, dem wechselhaften Einfluss des Klimas und der regionalen Verteilung weit auseinander liegender Funde sowie der Überlagerung von Bildinhalten an einzelnen Fundorten besteht für Forscher die Möglichkeit, in die Tiefe zeitlicher Vorgeschichte und räumlicher Geschichtsdichte zu dringen. Dabei lassen sich (nur vordergründig im Widerspruch zum indigenen Zeitverständnis) Chronologien kultureller Artikulation rekonstruieren, Galerien mentaler Wahrnehmung auffinden und evolutionäre Veränderungen der Umwelt nachvollziehen. Wie nahmen die ersten Bewohner Australiens über eine lange Zeit die sich stetig wandelnde Umwelt wahr? Mit welchen Mitteln schufen sie bildliche Darstellungen? Nahmen sie Felsritzungen vor? Arbeiteten sie mit Zeichenschablonen? Die prähistorischen Künstler schufen mythische

²¹ Elisabeth Bähr liefert in unzähligen Analysen Belege für die Einbindung der aboriginalen Gedächtniskultur in die Kunst der australischen Moderne; s.u.a. Bähr, 49: "Within the Indigenous concept of country certain physical places are inseparably connected with spiritual practice. At these sites, where ceremonies were and are performed, the human world connects with that of the ancestors."

Symbole und realistische Darstellungen. Bezüge auf den Zyklus der Monsunzeiten finden sich beispielsweise in den weitgehend undatierten *Wan(d)jina* Felsmalereien in der Kimberley Region West-Australiens (Mulvaney 107-112). Auch wenn die Datierung der prähistorischen Darstellungen für die moderne Forschung problematisch bleibt, so stellen die Bildinhalte für die Aborigines einen zeitlosen Wert dar, weil diese Bezug nehmen auf die Entstehung ihrer Umwelt. Erst in der Gegenwart respektiert die Politik diesen Denkansatz weitestgehend. Im Jahr 2004 verhandelte das *National Native Title Tribunal* über die Anerkennung des *Native Title* für eine Region in den nördlichen Kimberleys. Als Mindestalter der hier vorhandenen *Wan(d)jina* Felsmalereien legten Experten einen Zeitraum von wenigstens 600 bis 100 Jahren fest. Historische Relevanz gewann eine Argumentation jenseits der Zeitachse: Für die Anerkennung eines Titels, der das Land als indigenes Erbe auszeichnen sollte, suchten Befürworter ein Gewohnheitsrecht abzuleiten, das auf dem Glauben der hier ansässigen Aborigines an die Schöpfung des "Landes und der Wasser und was darauf und darin lebt", fußt (Proposed Determination 9,12,18).

Hinweise auf eine Mythenbildung, die den Kontext der Lebenspendenden Macht des Wassers aufnimmt, reichen zeitlich unendlich weiter. Die Gegend der Kimberleys gilt als eine der frühesten Siedlungsgebiete, in die die Vorfahren der heutigen Aborigines aus nördlichen Regionen einwanderten. Felsmalereien dieser westaustralischen Landschaft erzählen die Geschichte von Wolkengeistern, die nach der Überlieferung die Schöpfung von Wasser, Land und Kreatur vornahmen (Mehling 225-227). Kennzeichnend für die figürlichen Darstellungen der *Wan(d)jina* sind die stilisierten mundlosen Gesichter, die sich vor weißlichem Hintergrund abheben. Strahlenkränze umgeben die Köpfe. Symbolisieren solche Darstellungen Geister, die machtvoll über die Wolkenmassen regieren, aus denen zuckende Blitze donnern und dem Land den Monsunregen bringen? Jede Antwort bleibt Vermutung. Klar ist: Darstellungen dieser Art finden sich nicht auf der Cape York Halbinsel, deren Lebensraum in historischer Zeit dauerhaft von Wasser umgeben war. Die Entstehung von starken

Gewittern, die häufig durch Strahlenkränze symbolisiert werden, kennzeichnet dagegen typischerweise den Beginn der Regenzeit im trocken gefallenem Hinterland des Kontinents.

Darstellungen auf Felsen finden sich an ungezählten Orten Australiens. Der Kontinent besitzt mit wenigstens 100.000 Fundorten eine der größten Konzentrationen vorgeschichtlicher Felskunst. Australiens kontinentale Galerie der Felskunst spiegelt unterschiedliche Techniken und Formen der Bildkomposition (Taçon u.a. 419). Archäologen und Ethnologen dringen immer tiefer in das Gedächtnis der Vorzeit und die Erinnerung der Aborigines. Im Jahr 2009 entdeckte ein Forscherteam im Gebiet der Wellington Range in Arnhem Land schablonenartige Abdrücke, die jeweils einen Vogel abbilden. Vergleichende Untersuchungen deuten auf ein Mindestalter dieser Vogeldarstellungen von 9000 Jahren hin (424). Der Fundort, der von den hier ansässigen Aborigines der Maung Sprachgruppe als *Djulirri* benannt wurde, weist weit über 3000 Bilddarstellungen auf (416). Zum heutigen Zeitpunkt gilt *Djulirri* als größter australischer Fundort von Pigmentbildern auf Fels. In Rot, Gelb und Weiß hinterließen Aboriginal-Künstler aus verschiedenen Epochen bis in die jüngste Zeit hinein mit solchen Bildern Beschreibungen ihrer Umwelt. Die ortsansässigen Aborigines, Angehörige des Lamilami Clans, die 1952 erstmals einem Nicht-Indigenen, dem Photographen Axel Poignant, Zugang zu dem Felskunst-Komplex gewährten, deuten diesen Ort als "Geschichtsbücher" und "Bibliotheken", in denen sich der Bericht über "wechselnde Zeiten, Beziehungen zum Land und zu anderen Kreaturen" findet (418).

Die als äußerst selten geltenden Vogel-Darstellungen und die Analyse ihrer Entstehungszeit lassen vage Vermutungen über das Vorkommen (oder Verschwinden) von Tieren in Zeiten vor und nach einem Klimawechsel in einer bestimmten Region zu. Die älteste Datierung der frühesten Felskunst in Arnhem Land ist schwierig vorzunehmen, wenngleich die heutige Wissenschaft davon ausgeht, dass ein flexibles Zeitspektrum von 4000 bis höchstens 15.000

Jahren anzusetzen ist (Hallam 54, 68).²² Trotz der schwierigen Deutungslage sind für diesen Zeitraum zwei eigenständige Erkenntnisse zulässig. Erstens: Australiens ältesten Zuwanderern war es gelungen, an entlegene Orte des Kontinents zu gelangen, sich über weite Regionen des Landes zu verteilen, mit der Folge einer sich verdichtenden Bevölkerung. Zweitens: In den gleichen Zeitraum fällt der individuelle Entschluss eines Menschen, einen Vogel auf Stein zu verewigen. Ob Gegenstand und Regung Bestandteile eines Rituals, einer vorzubereitenden Mahlzeit oder einer spontanen Freude an der Kunst waren, lässt sich nicht rekonstruieren. Es bleibt das Wissen um Menschen, die in Wechselbeziehung zu einer von anderen Kreaturen belebten Umwelt standen (Taçon 2010: 426). Diese Umwelt war ein Lebensraum, der ohne Wasser nicht denkbar war.

Am Ende der Geschichtsstunde bleibt festzuhalten: Der Metamorphose des Wassers gleich geben sich die Hinterlassenschaften über die Wertschöpfung desselben durch die ersten Bewohner Australiens – variantenreich. Dabei kristallisieren sich folgende Aspekte der Wahrnehmung heraus, die überregional relevant sind: Die mündliche Überlieferung berichtet im Wesentlichen über die Schöpfung des Wassers und des Landes; des Menschen; der Flora und Fauna; daneben finden sich Anspielungen auf Migrationen über Wasser und Land, die nicht zuletzt durch die Belege der modernen Wissenschaft verifiziert werden. Eine etwaige Erinnerung an die Begegnung mit den Europäern tritt trotz der historischen Relevanz dieses Akts für die Aborigines in den Hintergrund²³ – der universale Anspruch des Werden und Seins in der australischen Umwelt wirkt in der indigenen 'Erinnerung'

²² Die Wissenschaft arbeitet mit flexiblen (zeitlichen) Chronologien: Dabei kristallisiert sich die Erkenntnis heraus, dass etwa 18.000 Jahre vor der Zeitrechnung Menschen überregional auf dem australischen Kontinent zu finden waren; die Entwicklung zu einer dichteren Bevölkerung wird in den Zeitraum zwischen 15.000 und 6000 Jahren gelegt.

²³ Inwieweit Darstellungen von Wasserfahrzeugen Erkenntnisse über die Perzeption des Meeres, seiner Beherrschung und die seiner Küsten durch den vorzeitlichen Australier zulassen, kann hier nur als Option der Forschung angedeutet werden. Immerhin brächten solche Darstellungen Informationen über Orte einer küstennahen Besiedlung und den möglichen Einsatz von maritimen Transportmitteln: O'Connor und Arrow, 397-409.

übermächtig. Es ist ein interdisziplinär belegter Tatbestand, dass Menschen im Australien vor unserer Zeitrechnung in enger Wechselbeziehung mit der Natur standen. In seiner unmittelbaren Umgebung suchte der frühe Australier die Quellen des Lebens zu nutzen, zu schonen und zu dokumentieren: das Auffinden, Bewahren und Erinnern an Orte, die durch das Vorhandensein der Ressource Wasser einen besonderen Schutz genossen, erwies sich als fundamental wichtige Vorgabe für die Gestaltung von Geschichte auf dem australischen Kontinent. Es ist solche Erkenntnis, die sich in imaginärer Vorzeit die ersten Zuwanderer, die aus Übersee auf die australische Landmasse kamen, zueigen machten. Sie überwandern nicht allein geographische Distanzen, geologische Barrieren und ökologische Hemmnisse im Raum. In dieser frühen Phase der Entwicklung Australiens geschah mehr: Es war zugleich und primär die Wertschöpfung des Wassers, das heißt die Anerkennung und Wertschätzung desselben als Quelle *des* Lebens, und nicht die Taxierung des Wassers als ausbeutbare Ressource *im* Leben des frühen Australiers, die die mentale Grenze zum Dasein auf dem Fünften Kontinent markiert. Erst aus dieser intellektuellen Gedankenleistung konstruierte sich die Brücke zu einem realen Dasein auf dem australischen Kontinent. Oder in der Deutung Paul Carters gefolgert: Noch immer fließt die Quelle des Lebens anders durch das Land der Aborigines als durch das Land der Siedler.

Bibliographie

- Allen, Jim, 1998. "Archaeology", in: *The Oxford Companion to Australian History*, 32-33.
- Allen, Jim und James F. O'Connell, 2008. "Getting from Sunda to Sahul", in: Geoffrey Clark, Foss Leach und Sue O' Connor, Hg., *Islands of Inquiry. Colonisation, Seafaring and the Archaeology of Maritime Landscapes*. Canberra: Australian National University, 31-46.
- Aplin, Graeme, u.a. Hg., 1987a. *Australians: A Historical Dictionary*. Broadway, NSW: Fairfax, Syme & Weldon Associates.
- Aplin, Graeme, u.a., Hg. 1987b. *Australians: Events and Places*. Broadway, NSW: Fairfax, Syme & Weldon Associates.
- Australian Museum, 2015. "The Spread of People to Australia", <http://australianmuseum.net.au/The-spread-of-people-to-Australia>
- Bähr, Elisabeth, 2012. "The Impact of Christianity on Australian Indigenous Art", in: *Australien: Realität-Klischee-Vision/ Australia:*

- Reality-Stereotype-Vision*, Hg., Henriette von Holleuffer und Adi Wimmer. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, 49-67.
- Balme, Jane und Kate Morse, 1938. "Shell Beads and Social Behaviour in Pleistocene Australia", *Antiquity* 80, 799-811.
- Bates, Daisy, 1938. *The Passing of the Aborigines: A Lifetime spent among the Natives of Australia*. o.O.
- Borchardt, D.H, Hg. 1987. *Australians: A Guide to Sources*. Broadway, NSW: Fairfax, Syme & Weldon Associates.
- Bowler, Jim M., 1987. "Water and Sand: Climate in Ancient Australia", in: Mulvaney und White, Hg., *Australians: To 1788*, 25-45.
- Bowler, Jim M. 1995. "Reading the Australian Landscape: European and Aboriginal Perspectives", Webpage (Copyright 1995): <http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:http://www.ecoversity.org.au/publications/bowler1995.htm>
- Carter, Paul, 2008. "Trockenes Denken. Vom Verlust des Wasserbewußtseins und von der Poesie des Fluiden", *Lettre International*, 83, 76-81.
- Cathcart, Michael, 2009. *The Water Dreamers: The Remarkable History of Our Dry Continent*. Melbourne: Text Publishing.
- Clark, Geoffrey, Foss Leach und Sue O'Connor, Hg., 2008. *Islands of Inquiry: Colonisation, Seafaring and the Archaeology of Maritime Landscapes*, Terra Australis 29. Canberra: ANU E Press.
- Davison, Graeme, u.a., Hg., 1998. *The Oxford Companion to Australian History*. Melbourne: Oxford University Press.
- Denham, Tim, Mark Donohue und Sara Booth, 2009. "Horticultural Experimentation in Northern Australia Reconsidered", *Antiquity*, 83, 634-648.
- "Dreaming", 1987. In Graeme Aplin, u.a., Hg., *Australians: A Historical Dictionary*, 122.
- Erckenbrecht, Corinna, 2003. *Traumzeit: Die Religion der Ureinwohner Australiens*. Freiburg: Herder.
- Evans, Nicholas, 1998. "Aboriginal languages", in: *The Oxford Companion to Australian History*, 7-8.
- Eyre, Edward John, 1841. "Report to the Chairman of the Committee for promoting the Northern Expedition", Fowler's Bay, January 30.
- Flood, Josephine, 1996. *Archaeology of the Dreamtime: The Story of Prehistoric Australia and its People*. Pymble: Angus & Robertson, Rev. Ed.
- Garden, Donald Stuart, 2005. *Australia, New Zealand, and the Pacific: An Environmental History*. Santa Barbara, California: ABC-CLIO.
- Gilligan, Ian, 2007. "Resisting the Cold in Ice Age Tasmania: Thermal Environment and Settlement Strategies", *Antiquity*, 81, 555-568.
- Hallam, Sylvia J., 1987. "Changing Landscapes and Societies: 15.000 to 6000 Years ago", in: *Australians: To 1788*, 47-73.
- Hämäläinen, Pekka und Samuel Truett, 2001. "On Borderlands", *Journal of American History*, 98, September(2), 338-361.
- Jay, Martin, 2011. "AHR Forum: The Senses in History. In the Realm of the Senses: An Introduction", *The American Historical Review*, 116, April(2), 307-315.

- "Lake Mungo", 1998. In *The Oxford Companion To Australian History*, 372.
- Leitner, Gerhard, 2006. *Die Aborigines Australiens*. München: Beck Verlag.
- Leitner, Gerhard und Ian G. Malcolm, Hg., 2007. *The Habitat of Australia's Aboriginal Languages: Past, Present and Future*. Berlin/ New York: de Gruyter.
- Macintyre, Stuart, 1987. "The Writing of Australian History", in: *Australians: A Guide to Sources*. Broadway: Fairfax, Syme & Weldon Associates, 1-29.
- Mehling, Marianne, Hg., 1996. *Knaurs Kulturführer in Farbe Australien*. München: Droemer.
- Monroe, M.H., 2015. "Australia: The Land Where Time Began – A Journey Back Through Time", webpage: <http://austhrutime.com/journey.htm>.
- Moore, George Fletcher, 1884. *Diary of Ten Years Eventful Life of an Early Settler in Western Australia. And also a Descriptive Vocabulary of the Language of the Aborigines*. London: M. Walbrook.
- Morphy, Howard, 1998. "Dreamtime", in: *The Oxford Companion to Australian History*, 195-196.
- Morton, John, 1987. "Aboriginal Myths and Legends", in: Graeme Aplin, u.a., Hg., *Australians: A Historical Dictionary*, S. 3.
- Mulvaney, D.J. und J. Peter White, Hg., 1987. *Australians: To 1788*. Broadway, NSW: Fairfax, Syme & Weldon Associates.
- Mulvaney, D.J., 1987. "The End of the Beginning: 6000 Years ago to 1788", in: dies., Hg., *Australians: To 1788*, 75-113.
- Mytum, Harold, 2007. "Materiality and Memory: An Archaeological Perspective on the Popular Adoption of Linear Time in Britain", *Antiquity*, 81, June(312), 381-396.
- Nieto-Phillips, John, 2011. "Margins to Mainstream: The Brave New World of Borderlands History – An Introduction", *Journal of American History*, 98, September(2), 337.
- O'Connell, James F. und Jim Allen, 2004. "Dating the Colonization of Sahul (Pleistocene Australia-New Guinea): A Review of Recent Research", *Journal of Archaeological Science*, 31, 835-853.
- O'Connor, Sue und Steve Arrow, 2008. "Boat Images in the Rock Art of Northern Australia with particular reference to the Kimberley, Western Australia", in: Clark u.a., Hg., *Islands of Inquiry*, 397-409.
- Playford, Phillip E., u.a., 2013. *The Geology of Shark Bay*. East Perth, W.A.: Western Australia Geological Survey of W.A.
- "Proposed Determination of Native Title: Neowarra v State of Western Australia [2003] FCA 1402", 2004. In: *Native Title Hot Spots*, No. 8, February, 9-36.
- Read, Peter, 1998. "Aborigines", in: *The Oxford Companion to Australian History*, 13-15.
- Robson, Lloyd, 1983. *A History of Tasmania*, Bd. 1: *Van Diemen's Land from the Earliest Times to 1855*. Melbourne: Oxford University Press.
- Rolls, Mitchell, 2013. "Flora, Fauna and Concrete: Nature and Development in *Walkabout* Magazine (Australia: 1934-1978)", *Zeitschrift für Australienstudien*, 27, 3-28.

- Simpson, Colin, 1953. *Adam in Ochre: Inside Aboriginal Australia*. New York: Frederick A. Praeger.
- Spencer, Walter Baldwin und Francis James Gillen, 1968. *The Native Tribes of Central Australia*. London: Macmillan and Co., 1899; Reprint: New York: Dover Publications.
- Spencer, Walter Baldwin und Francis James Gillen, 1927. *The Arunta: A Study of a Stone Age People*. London: Macmillan.
- Strohscheidt, Elisabeth, 1996. "Über die Auswirkungen der britischen Eroberung auf das Leben von Aborigines und Torres Strait Islanders", in: Rudolf Bader, Hg., *Australien: Eine interdisziplinäre Einführung*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 101-124.
- Taçon, Paul S.C., Michelle Langley, u.a., 2010. "Ancient Bird Stencils Discovered in Arnhem Land, Northern Territory, Australia", *Antiquity*, 84, June (324), 416-427.
- Taçon, Paul S.C., Michelle Langley, u.a., 2011. "A Bird in the Hand: Response to Franklin and Szabo", *Antiquity*, 85, March (327), 3: http://www98.griffith.edu.au/dspace/bitstream/handle/10072/45321/74919_1.pdf?sequence=1
- Tonkinson, R., 1987. "Mardujarra Kinship", in: Mulvaney und White, Hg., *Australians: To 1788*, 197-219.
- White, J. Peter und Ronald Lampert, 1987. "Creation and Discovery", in: Mulvaney und White, Hg., *Australians: To 1788*, 3-23.